Ein Bürgerfestival für Schwandorf

PREMIERE Die „Konrad-Max-Kunz-Tage“ haben mit ihren elf Veranstaltungen im April und Mai für jeden etwas im Angebot.

GEHEIMNIS Wer in der Revue um den Komponisten der Bayernhymne den Kunz spielt, das darf noch nicht verraten werden.

SCHWANDORF. „Kennen Sie Kunz? Sie werden ihn kennen lernen!“ ist das Motto für die „Konrad-Max-Kunz-Tage“, die 2010 in Schwandorf Premiere feiern. Dass es sich lohnt, Konrad Max Kunz (∗ 29. April 1812 in Schwandorf; † 3. August 1875 in München), den Komponisten der Bayernhymne, näher kennen zu lernen, davon sind die Initiatoren des Festivals, die Leiterin des städtischen Kulturamts Johanna Weingärtner und Journalist Thomas Göttinger, überzeugt. Dass sich möglichst viele Schwandorfer mit dem berühmten Sohn ihrer Stadt beschäftigen, das ist ihr Wunsch. Im MZ-Interview betonen Weingärtner und Göttinger, dass die „Konrad-Max-Kunz-Tage“ ein Bürgerfestival sein sollen, bei dem möglichst viele Schwandorf als Akteure eingebunden sind, das aber auch möglichst viele Schwandorfer – und natürlich auch Gäste von außerhalb – ansprechen soll. Und deshalb ist die Bandbreite der Veranstaltungen zwischen dem 10. April und dem 15. Mai groß – reicht vom Oratorium bis zum Altbayerischen Bierabend.

Warum braucht die Stadt Schwandorf unbedingt „Konrad Max Kunz Tage“?

Göttinger: Ich weiß nicht, ob Schwandorf jetzt unbedingt unsere Kunz-Tage braucht, aber sie schaden erstens nichts und sind zweitens eine Chance für die Stadt, sich stärker zu profilieren. Schwandorf als die Konrad-Max-Kunz-Stadt so wie Bayreuth die Richard-Wagner-Stadt ist oder, um in der Region zu bleiben und die Sache ein bisschen tiefer zu hängen, Weiden die Max-Reger-Stadt ist – das hört sich jedenfalls in meinen Ohren nicht schlecht an.

Weingärtner: In meinen auch nicht. Kunz ist für Schwandorf ja das, was man heute ein Alleinstellungsmerkmal nennt. Anders ausgedrückt: Den hat sonst einfach niemand, und ich denke, man sollte mit dem, was man hat, schon auch wuchern – nicht zuletzt im Hinblick auf den Wettbewerb, den es nun mal zwangsläufig auch unter den Kommunen gibt. Stichwort: weiche Standortfaktoren.

Aber Kunz hat doch die meiste Zeit seines Lebens in München verbracht...?

Weingärtner: Ja, aber er ist eben auch in Schwandorf geboren worden und hier aufgewachsen.

Göttinger: Mehr noch. Ich bin der Auffassung, dass vieles von dem, was Kunz ausgemacht hat, sich direkt zu seiner Herkunft, also nach Schwandorf, zurückverfolgen lässt. Hier wurden gewissermaßen die Grundlagen gelegt, von denen er ein Leben lang gezehrt hat. Hier hat er Musik gelernt, und zwar nicht in einem bildungsbürgerlichen Umfeld, sondern indem er unter anderem mit seinem Vater, dem Stadttürmer, auf den Festen und in den Wirtshäusern in und um Schwandorf gespielt hat. Da wundert es nicht, dass er sich dann auch in München mit der Kultur der einfachen Leute auseinandergesetzt hat und als einer der ersten überhaupt Volkslieder und Volkstänze nicht zuletzt auch aus der Oberpfalz gesammelt und herausgegeben hat?

Kunz ist also im Grunde seines Herzens immer Schwandorfer geblieben?

Kunz ist auf jeden Fall immer Oberpfälzer geblieben und nie Oberbayer geworden. Wenn man sich Berichte über ihn anschaut, dann entdeckt man darin schon sehr viele Eigenschaften und Eigenheiten, die man nun mal den Oberpfälzern nachsagt – Geradlinigkeit zum Beispiel, Zurückhaltung, was die eigene Person angeht, auch eine gewisse Dickschädligkeit oder Bärbeißigkeit. Man muss da natürlich aufpassen, dass man nicht in die Klischeefalle tappt, aber ich bin fest davon überzeugt, dass der Mann zeitlebens Schwandorfer war.

Das Motto der Kunz-Tage lautet „Kennen Sie Kunz? Sie werden ihn kennen lernen!“. Hand aufs Herz: Kennt man Kunz nach so einem Festival wirklich?

Weingärtner: Natürlich nicht. Wir wollen aus den „Konrad-Max-Kunz-Tagen“ ja auch keine musikgeschichtliche Veranstaltungsreihe machen, sondern die einzelnen Facetten, die es bei ihm nun mal gibt, beleuchten.

Göttinger: Das Motto ist natürlich ganz bewusst etwas provokativ gewählt. Uns geht es dabei aber um ein Grundproblem mit Kunz – den kennt nämlich schlichtweg keiner. Oder kaum einer. Die Leute wissen vielleicht noch, dass er die Bayernhymne komponiert und viel gesoffen hat, aber das war es dann oft auch schon. Dass es sich bei ihm um einen außerordentlich begabten Musiker gehandelt hat, der zu seinen Lebzeiten so etwas wie eine Berühmtheit in Bayern war und der die Anerkennung nicht nur zweier bayerischer Könige fand, sondern auch die eines Richard Wagner, ist hingegen kaum bekannt. Man darf nicht vergessen: Zur Mitte des 19. Jahrhunderts hin wurden seine Chorkompositionen in ganz Europa, in Amerika und Australien gesungen.

Wenn es darum geht, die unterschiedlichen Facetten von Kunz zu beleuchten – was heißt das konkret?

Göttinger: Kunz war ja zuallererst nicht Komponist, sondern Chorleiter und als solcher nicht nur an der königlichen Hofoper in München tätig, sondern auch ein wichtiger Vertreter der Chor- und Sängerbewegung des 19. Jahrhunderts. Genau das greifen wir zum Beispiel mit dem Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy auf, das Robert Schander und sein Oratorienchor am 18. April präsentieren. Es ist eines der Hauptwerke dieser Bewegung. Mendelssohn hat es für den „Frankfurter Cäcilien Verein“ geschrieben und damit für einen dieser Sängerbünde, wie es etwa auch die Münchner „Bürger-Sänger-Zunft“ gewesen ist, deren musikalischer Leiter Kunz war und für die er auch das Lied komponiert hat, das einmal die Bayernhymne werden sollte.

Was muss man sich unter einem damaligen Sängerbund vorstellen?

Dazu muss man wissen, dass es in diesen Vereinigungen nicht einfach nur ums Singen ging. Da spielten auch gesellschaftliche und politische Belange eine große Rolle. Das Singen in einem Chor galt damals per se als demokratisch. Es gab enge Verbindungen zur Verfassungsbewegung des 19. Jahrhunderts und zum liberalen Gedankengut des Vormärz. So seltsam das für uns auch heute klingen mag: Chöre und Singvereine waren damals durchaus so etwas wie ein Ersatz für die verbotenen politischen Parteien. Aus diesem Geist heraus ist übrigens auch die Bayernhymne entstanden.

War Kunz ein politischer Kopf?

Göttinger: Unbedingt. Er hat sich aktiv für die erste bayerische Verfassung von 1818 eingesetzt und 1862 auch eine Verfassungsfeier in München organisiert, in der König Maximilian II. nur wenig verklausuliert gemahnt wurde, sich doch bitteschön an die Verfassung zu halten, so wie er es versprochen hatte. Kunz hat das Recht definitiv hoch geschätzt und Grund- und Freiheitsrechte verteidigt. So gesehen müsste er heute eigentlich wieder hochaktuell sein.

Spielt dieses Gedankengut der Chorbewegung denn für die „Konrad-Max-Kunz-Tage“ eine Rolle?

Weingärtner: Ja, in dem Konzept von Herrn Göttinger geht es schon auch darum, ganz im Sinne der Chorbewegung zu agieren. Das ist gewissermaßen die Philosophie unserer Kunz-Tage, die wir dadurch wieder lebendig werden lassen wollen.

Soll heißen?

Göttinger: Das soll heißen, dass wir genauso wie es die Sänger von damals taten, Kultur selber machen und dabei so viele Schwandorfer wie möglich einbeziehen wollen. Unser Ziel ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Bürgerfestival, das nachdrücklich deutlich macht, was für ein unglaublich großes kulturelles Potenzial selbst in einer relativ kleinen Stadt wie Schwandorf vorhanden ist. Bürgerfestival heißt aber auch, dass das Ganze keine elitäre Geschichte für wenige Eingeweihte werden soll, sondern wirklich für jeden etwas im Angebot hat. Das mag vielleicht nicht jedes Jahr gleich gut gelingen, es bleibt aber trotzdem der Anspruch dahinter. Und nicht zu vergessen: Spaß machen soll es natürlich auch.

Wer ist denn an den ersten „Konrad-Max-Kunz-Tagen“ beteiligt?

Weingärtner: Vom Oratorienchor und Robert Schander war ja schon die Rede. Die „Schwandorfer Stadtstreicher“ und der „Sängerbund 1861 Schwandorf“ werden einen „Altbayerischen Bier- und Musikabend“ gestalten, bei dem es um die volkstümliche und spaßige Seite von Kunz geht. Die Theaterbühne schließlich bringt die Revue „Kennen Sie Kunz?“, die Herr Göttinger geschrieben hat, auf die Bühne – unterstützt von in Schwandorf bekannten Musikern wie Norbert Vollath, Mike Reisinger und Anka Draugelates.

Wie finanziert sich das Festival?

Weingärtner: Wir erhalten eine wirklich großzügige Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums. Insgesamt gibt es Zuwendungen in Höhe von 24 650 Euro, für die wir überaus dankbar sind. Wir werden darüber hinaus Mittel aus dem Kulturfonds Bayern in Höhe von 13 000 Euro erhalten. Der Rest soll durch Eintrittsgelder und die Mittel, die der Kulturausschuss des Stadtrates bewilligt hat, bestritten werden. Wir gehen von einem Budget von gut 50 000 Euro für insgesamt elf Veranstaltungen in diesem Jahr aus.

Göttinger: Man muss an dieser Stelle auch die Offenheit herausstellen, mit der man uns begegnet ist – und zwar sowohl im Kulturausschuss als auch seitens des ELER-Programms. Ich sage das jetzt nicht einfach nur so, weil es sich immer gut macht, wenn man lobend über die spricht, die einem das Geld zur Verfügung stellen. Frau Weingärtner und ich wissen sehr genau, wie es um die öffentlichen Finanzen bestellt ist. Und selbst auf die Gefahr hin, dass das jetzt schon sehr pathetisch klingt: Wir begreifen das sehr wohl als Auftrag, ein vernünftiges, qualitativ hochwertiges Festival auf die Beine zu stellen, von dem möglichst viele Menschen in und um Schwandorf auch etwas haben sollen.

Letzte Frage: In der Revue um Konrad Max Kunz – wer spielt da eigentlich den Kunz?

Göttinger: Können wir nicht verraten, das ist absolut top secret, stimmt's Frau Weingärtner?

Weingärtner: Wir haben Schweigepflicht.

Nicht einmal ein kleiner Hinweis?

Göttinger: Wenn ich den Namen ausplaudere muss ich 100 mal öffentlich auf dem Marktplatz die Bayernhymne singen, und das möchte ich dann doch vermeiden. Aber wir haben in Schwandorf einen wirklich würdigen Kunz gefunden. Und während der wirkliche Kunz entgegen mancher Behauptung nie Medizin studiert hat, hat unser Kunz das Medizin-Studium sogar abgeschlossen.

Die Initiatoren der „Konrad-Max-Kunz-Tage“, Johanna Weingärtner und Thomas Göttinger, mit der Büste des berühmten Sohns der Stadt Schwandorf, die im Stadtmuseum zu sehen ist. Foto: Gabi Schönberger

KONRAD-MAX-KUNZ-TAGE 2010

› **Samstag, 10. April 2010, 19 Uhr**
Spitalkirche
Festliche Eröffnung der „Konrad Max Kunz Tage“ mit Vorstellung des Buches „Bayerns größter Hit – Konrad Max Kunz und die Bayernhymne“ von Thomas Göttinger. Anschließend Empfang der Stadt durch OB Helmut Hey.

› **Dienstag, 13. April 2010, 19.30 Uhr**
Musikschule, Spitzwegstraße 22
Einführungsvortrag zum Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Dabei wird es auch um die kulturgeschichtliche Bedeutung des „Paulus“ als eines der Hauptwerke der Chorbewegung des 19. Jahrhunderts gehen.

› **Sonntag, 18. April 2010, 17 Uhr**
Pfarrkirche Sankt Jakob
Konzert: „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Oratorium nach Worten der Heiligen Schrift für Soli, Chor und Orchester. Ausführende sind u. a. der Oratorienchor Schwandorf und Dirigent Robert Schander.

› **Samstag, 1. Mai 2010, 20 Uhr**
Sperl-Stadl
Altbayerischer Bier- und Musikabend mit den „Schwandorfer Stadtstreichern“, dem Männerchor des „Sängerbundes 1861 Schwandorf“ und der frechen „Kellnerin Kathi“. Zu hören gibt es Trink-, Spaß- und Tanzmusik.

› **Sonntag, 2. Mai 2010**
Treffpunkt Spitalkirche
Neue thematische Stadtführung unter dem Motto „Kunz, Kirche, Knödel“. Beleuchtet werden soll dabei nicht nur die Zeit, die Kunz in Schwandorf verbracht hat, sondern auch dessen Verhältnis zur Religion. Denn: Kunz wollte ursprünglich Priester werden.

› **Freitag, 7. Mai 2010, 20 Uhr**
Sperl-Stadl
Premiere der Revue „Kennen Sie Kunz?“ von Thomas Göttinger in der Inszenierung von Christine Wagner. Mit der „Theaterbühne Schwandorf“ sowie den Musikern Norbert Vollath, Mike Reisinger und Anka Draugelates. Weitere Termine am 8., 13., 14. und 15. Mai.

› **Dienstag, 9. Mai 2010, 20 Uhr**
Spitalkirche
Konzert: „Das Klavierlied – Chorsätze von Konrad Max Kunz“. Zu hören gibt es Kompositionen, die Kunz sowohl als Fachmann für Chormusik als auch als Meister auf dem Klavier vorstellen.